

Verantwortlicher Redakteur:
Herrn Dr. Carl
20 W. Unter
die Nr. 60
Bei Tabellen und Illustrationen
entsprechender Maßstab.

Verleger:
Königliche Expedition des
Dresdner Journals
Dresden, Jägerstr. 20.
Preis: Vierteljahr: Nr. 1293.

N 160.

Montag, den 13. Juli, abends.

1896.

Amtlicher Teil.

Dresden, 7. Juli. Se. Majestät der König haben allergnädigst geruht, dem Bureauinspektor der Staatsanwaltschaft beim Landgerichte Dresden Johann August Wühlberg und dem Sekretär beim Amtsgerichte Tharandt Karl Friedrich August Junold bei ihrem Uebertreten in den Ruhestand das Verdienstkreuz zu verleihen.

Ernennungen, Versetzungen etc. im öffentlichen Dienste.

Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts.
Erlebt: die 4. händige Lehrkräfte an der Hochschule zu Reutlingen. Rektor: das R. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Das Organon der Stelle besteht in jährlich 1000 M. Gehalt und 180 M. bezugsweise 240 M. Wohnzulage; hierüber werden noch 50 M. persönliche Zulage gewährt; die 6. händige Lehrkräfte in Bartharbsdorf. Rektor: die oberste Schulbehörde. Die Stelle gewährt 1000 M. Jahresgehalt und freie Kostwohnung mit Garten. Außerdem erhält der anzutretende Lehrer 50 M. bezugsweise 144 M. für vier wöchentliche Überstunden. Gehalts sind für beide Stellen mit den vorerwähnten Bezügen bis zum 3. August an den R. Bezirksinspektor Schulrat Campe in Chemnitz einzulösen; eine händige Lehrkräfte zu Unterhiesberg-Georgenhof. Rektor: die oberste Schulbehörde. Einkommen: 1000 M. Gehalt und freie Wohnung. Gehalts sind bis zum 25. Juli an den R. Bezirksinspektor Schulrat Dr. Rehnig in Auerbach i. Vogtl. einzulösen.

Nichtamtlicher Teil.

Die Ministerkrisis in Italien.

Die Meinungsverschiedenheit, die im italienischen Ministerkabinett über die Militärvorlage des Kriegsministers Ricotti schon seit längerer Zeit obwaltete, ist nun durch den Beschluß des Ministeriums, dem Könige das Entlassungsgesuch des gestanten Kabinetts einzurufen, auch der Öffentlichkeit bekannt geworden. Der König von Italien hat, wie bekannt, die Demission des Ministeriums Ricotti angenommen, zugleich aber den bisherigen Ministerpräsidenten Rudini abermals mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt, das allem Anschein nach auch ohne Schwierigkeiten, vielleicht heute schon, zu Stande kommen wird. An die Stelle des Kriegministers Ricotti wird, wie allgemein angenommen wird, General Luigi Pelloni und an die Stelle des Ricotti engbefreundeten Arbeitsministers Peruzzi eine Rudini näherstehende Persönlichkeit treten; die übrigen Mitglieder des Kabinetts werden ihre Portefeuilles beibehalten.

Was die Ursache dieser Ministerkrisis anlangt, so kommt ihr eine über die Grenzen Italiens hinausgehende Bedeutung zu. Wie schon gesagt, bildet die Veranlassung der Krisis die Entscheidung über die vom Minister Ricotti geplante Reduktion des italienischen Heeres. Nach der von Ricotti dem Senate früher schon unterbreiteten und von dieser Körperschaft auch schon trotz des Widerstandes hervorragender militärischer Fachmänner genehmigten Gesetzentwurf sollte die italienische Wehrmacht um mehr als 70000 Mann vermindert, dafür aber allerdings die bisherige Dienstzeit durch Einschränkung der Beurlaubungen voll eingehalten und damit eine intensiver Ausbildung der Mannschaft angestrebt werden. Auf Grund der bitteren Erfahrungen, welche der italienischen Kriegsverwaltung in dem abgelaufenen Feldzuge beschieden waren, hatte General Ricotti schon vor der Übernahme des Ministerportefeuilles in einer längeren Unterredung mit dem Könige die Durch-

führung seines Reformplanes zur Bedingung für seinen Eintritt in das Heer gemacht. Der König hatte damals zu dieser Forderung Ricottis seine Zustimmung gegeben, und auch der Ministerpräsident Rudini und seine übrigen Kollegen hatten sich im Grunde bereit erklärt, die Umbildung des Heereswesens auf der Basis dieser Militärreform zu begünstigen.

Inzwischen hatte jedoch die der früheren Regierung Ricottis treugebliebene Militärpartei gegen die Verwirklichung der geplanten Reform der Heeresverfassung eine lebhaftige Agitation in Szene gesetzt, und sie hatte auch bewirkt, daß die öffentliche Meinung immer entschiedener gegen die von Ricotti geplante Verminderung der Wehrkraft des Landes Stellung nahm. Auch der Ministerpräsident Rudini und die Mehrheit seiner Kollegen gelangten angesichts der allgemeinen politischen Lage schließlich zu der Erkenntnis, daß eine namhafte Heeresreduktion unangänglich sei, da die Möglichkeit kriegerischer Ereignisse im Orient eher eine Verstärkung als eine Schwächung der Wehrkraft des Landes als wünschenswert erscheinen lasse. Trotzdem bestand Minister Ricotti noch darauf, daß die vom Senate verabschiedete Militärvorlage ohne weiteren Aufschub auch der Kammer zur sofortigen Erledigung unterbreitet werde. Er war der Erwägung unzugänglich, daß die Mehrheit in der Deputiertenkammer höchstwahrscheinlich sich gegen die Annahme der Militärvorlage erklären und durch ihr Votum in dieser Frage den Sturz des Gesamtministeriums bewirken könnte, und er drang mit immer größerer Entschiedenheit darauf, daß der Disziplin im Heere drohende Agitation der Gegner der Vorlage so rasch als möglich durch Beschlußfassung der Kammer ein Ziel gesetzt war. Ricotti hielt an der Anschauung fest, daß die Mehrheit der Deputiertenkammer sich zu Gunsten seines Militärreformplanes entscheiden werde, wenn der Ministerpräsident Rudini bei den Beratungen mit aller Entschiedenheit die Annahme der Militärvorlage befürwortete und dabei die Vertrauensfrage aufwerfen würde.

Als sich nun der Ministerrat gegen die alsbaldige Beratung der Militärvorlage in der Deputiertenkammer aussprach und der Antrag, die Beratung der Militärvorlage auf November zu versetzen, mit allen Stimmen gegen die des Kriegministers Ricotti und des Arbeitsministers Peruzzi angenommen wurde, war die natürliche Folge hiervon, daß der General Ricotti sofort seine Demission einreichte. Der Rücktrittsbefehl des ganzen Kabinetts erfolgte offenbar nur deshalb, weil seiner Zeit Ricotti mit der Bildung des Kabinetts vom König beauftragt worden war.

Für Deutschland ist das Scheitern der Militärreform Ricottis insofern ganz wichtig mit Befriedigung zur Kenntnis zu nehmen, als die jüngsten Vorgänge unabweislich beweisen, wie in Italien trotz der ungünstigen Lage der Staatsfinanzen immer noch die Notwendigkeit nicht verkannt wird, daß Italien seine Großmachtsstellung in Europa nur durch Aufrechterhaltung einer genügend starken Militärmacht behaupten kann, und daß es alles vermeiden muß, was geeignet wäre, das Land den verbündeten Staaten gegenüber als einen minderwertigen Bundesgenossen erscheinen zu lassen. Und dieser Erkenntnis seines Verbündeten können sich Deutschland und Oesterreich-Ungarn nur von Herzen freuen.

Tagesgeschichte.

Dresden, 13. Juli. Gestern nachmittags 4 Uhr fand bei Se. Majestät dem König im Schlosse zu Pillnitz Familientafel statt, an welcher Ihre Königl. Hoheiten der Prinz Georg, der Prinz Friedrich August mit Durchlauchtigster Frau Gemahlin, die Prinzessin Mathilde und Se. Kaiserl. Hoheit

der Großfürst Sergius Michailowitsch von Rußland teilnahmen.

Se. Majestät der König kamen heute vormittag von Pillnitz ins Residenzschloß, um die Vorträge der Herren Staatsminister und militärische Redaktionen entgegenzunehmen.

Nach Erledigung der Regierungsgeschäfte kehrten Se. Majestät nach Pillnitz zurück.

Dresden, 13. Juli. In der Sonnabendnummer des „Dresdner Journals“ haben wir die unzutreffenden Nachrichten eines hiesigen Blattes richtiggestellt, welches behauptet hatte, es werde im nächsten Finanzministerium eine Ergänzungsteuer nach preussischem Muster bearbeitet und welches sogar über die Höhe der in Aussicht genommenen Steuererträge unterrichtet zu sein sich den Anschein gegeben hatte. Dem neuerlichen Verleuge dieses Blattes gegenüber, seine unzutreffenden Behauptungen aufrecht zu erhalten und umgere Mittelung als auf unangehörigen Informationen beruhend darzustellen, sind wir zu der Erklärung ermächtigt worden, daß die betreffende Notiz in der Sonnabendnummer und vom Königl. Finanzministerium selbst mit der Anweisung zur Veröffentlichung zugegangen war.

Deutsches Reich.

* **Berlin.** Se. Majestät der Kaiser befinden sich noch auf der Landtour nach Godesmann, von wo aus dann die Reise nach Kumbel zu Schiff fortgesetzt werden soll. — Wie aus Reich gemeldet wird, werden Se. Majestät im nächsten Monat nach Schloß Urvilla kommen, um den Kaiserlichen Manövern des 16. Armeekorps in der Gegend von Kaiserslautern (Reichs Weiden) beizuwohnen. Hingegen wird von verschiedenen Seiten die Meldung von einer geplanten Reise Se. Majestät nach England dementiert. — Ihre Majestät die Kaiserin sind am Sonnabend vormittag um 8 Uhr mit den Herzogin Louise Victoria vom Neuen Palais nach Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel abgereist.

Der vom Reichskommissar für die Weltausstellung in Paris ernannte Kaiserliche Geh. Regierungsrat und vortragende Rat im Reichsamt des Innern Dr. Richter hat bereits bei der Chicagoer Weltausstellung seine Tätigkeit zu entfallen lassen. Er war dem damaligen Reichskommissar, Geheimrat Wermuth, zur Seite getreten und vertrat ihn in Deutschland, als Geheimrat Wermuth einige Zeit vor der Eröffnung der Ausstellung nach Nordamerika ging. Als dann der Reichskommissar nach der Ausstellungsöffnung wieder nach Deutschland zurückkehrte, hat Geheimrat Dr. Richter während der Ausstellung Deutschland in Chicago vertreten. Der Vertreter des Reichsrats Dr. Richter für die Pariser Ausstellung, Regierungsrat Kewald, hat an den Arbeiten für die Chicagoer Weltausstellung gleichfalls teilgenommen.

Wie die „Nord. Allg. Ztg.“ meldet, ist in Preußen die Verbesserung der Beamten für sämtliche mittleren und höheren Beamten, einschließlich der vortragenden Räte der Ministerien, in Aussicht genommen. Die Verhandlungen hierüber seien bereits zu weit vorgeschritten, daß Aussicht vorhanden sei, die Aufhebung im nächsten Staatshaushaltsrat für 1897/98 zu ermöglichen. Gleiches liege die Angelegenheit für die Beamten des Reichs. — In der letzten Nummer der „Berl. Pol. Nachr.“ folgendes: Mit Recht wird in der Presse daran erinnert, daß die jetzt geplante Gehaltsaufbesserung keine neue in sich selbst abgeschlossene Maßregel, sondern die Fortsetzung und der Abschluß der 1890 zunächst bei den Unterbeamten begonnenen Erhöhung der Beamtengehälter bilden soll. Wie das Lehrerbefehlungsdekret mit einem vorläufigen Aufwande von 6 bis 7 Millionen M. die Fortsetzung und den Abschluß des mittels der 1890 für die Volksschullehrer bereitgestellten jährlichen 3 Mill. M. eingeleiteten Systems des regelmäßigen Aufstiegs im Gehalt nach Dienstaltersstufen darstellt, so wird jetzt mit einem Aufwande von jährlich rund 20 Mill. M. der Ausbau der oberen Stufen der Beamtenbesoldungen beabsichtigt, nachdem 1890 mit einem solchen von 15 Mill. M. das

Grundament zu der allgemeinen Gehaltsaufbesserung gelegt worden ist. Schon diese Zahlen lassen erkennen, wie groß die finanzielle Bedeutung der auf diesem Gebiete bestehenden Pläne für Preußen ist. Sie wird vergrößert dadurch, daß naturgemäß auch im Reich die im Jahre 1890 begonnene Gehaltsaufbesserung fortgesetzt und zum Abschluß gebracht werden soll. Und zwar soll dabei namentlich auch das Offizierscorps vom Premierlieutenant aufwärts bis zum Major einschließlich die längst als notwendig erkannte Gehaltsaufbesserung erfahren. Wenn dabei die Gehaltsaufbesserung nicht berücksichtigt wird, so liegt dem die Erwägung zu Grunde, daß diese Offiziere sowohl nach ihrem Lebens- und Dienstalter, als nach der Art ihrer Dienststellung mit den Zivilbeamten im Vorbereitungsdienst bis höchstens den Professoren zu vergleichen sind, welche gar keine Beförderung oder Remuneration beziehen. Durch die Berücksichtigung der Offiziere erhöht sich der Bedarf im Reich beträchtlich und es würde, sofern nicht etwa das Reich selbst für Deckung sorgt, wohl nach den bisherigen Vorgängen aber nur geringe Aussicht vorhanden ist, eine stärkere Erhöhung der Militärulagen notwendig werden, von denen etwa 60 Proz. auf Preußen fallen würden. Man wird diesen Anteil Preußens mit 9 bis 10 Millionen M. sicher nicht weit überschätzen. Kommt schließlich noch eine Mehrausgabe im Justizetat von jährlich 5 bis 6 Millionen M. infolge der bevorstehenden Wiedereinführung der Berufung gegen die Urteile der Strafkammern und der steigende Bedarf für die Staatsbahn, für welche allein auf 1897/98 eine Mehrausgabe von rund 6 Millionen M. in Aussicht steht, hinzu, so ergibt sich, daß in Preußen auf einen dauernden Mehrbedarf von 45 bis 50 Millionen zu rechnen und demzufolge für die erforderliche Deckung zu sorgen sein dürfte. Will man daher das Gleichgewicht im Staatshaushalt ohne Erhöhung der Steuern dauernd sichern, so ist es eine unabweisbare Notwendigkeit, einerseits die bestehenden Einnahmequellen auf das pfeiflichste zu behandeln, ihre Erträge thunlichst zu erhöhen und andererseits die Ausgaben zu vermindern, als irgend möglich, zu sparen und jede sachlich zu rechtfertigende Verminderung herbeizuführen.

Über Ausdeutung der Bevölkerung durch den gewerkschaftlichen Vertrieb von Lotterielosen und Anzahlpapieren mit Prämien oder von Anteilen solcher Lose und Papiere wird, wie die „Berliner Correspondenz“ ausführlich berichtet, folgende Lage gefaßt. Der früher in weitem Umfange geübte Geschäftspraxis, bei welcher diese Lose u. gegen Ratensammlungen zu schwindelhaften Preisen an unerfahrene Personen abgesetzt wurden, ist das Reichsgesetz vom 16. Mai 1894, betreffend die Abzahlungsgeschäfte, dadurch entgegengetreten, daß im § 7 der Verkauf und die sonstige Veräußerung von Lotterielosen und Anzahlpapieren auf solche Lose und Papiere unter Strafe gestellt ist, soweit das Geschäft gegen Teilzahlung erfolgt. Die durch diese Bestimmung betroffenen Gewerbetreibenden pflegen sich jetzt vornehmlich mit dem Vertriebe von Serienlosen, d. h. in der Serie gezogenen Lose von staatlichen und kaiserlichen Prämienanleihen zu befassen. Auf eine bestimmte Anzahl solcher Lose werden Anteile ohne möglichst geringen Betrag auszugeben. Etwa 100 Inhaber von Anteilsgewinnen bilden eine Serienlosengesellschaft und sind an dem Ergebnis der stattfindenden Prämienausziehung beteiligt. Indem bei der Verrentung der Anteile auf möglichst geringe Beträge herabgegangen und vielfach eine allmähliche Entziehung des Wertes zugelassen wird, gelingt es, einen massenhaften Abzug der Anteilsgewinne in den wenig bemittelten Kreisen der Bevölkerung zu erzielen. Das gefährlichste Merkmal dieses Geschäfts aber ist, wie sehr es beim Eingehen solcher Gesellschaften übertrieben wird. Es ist festgestellt worden, daß der Gesamtvertrieb, welchen ein Unternehmer sich von den Mitgliedern der Serienlosengesellschaften zahlen ließ, den Kurzwert der betreffenden Lose, in welchem der Wert der Gewinnchance schon eingerechnet ist, um das Doppelte, Drei- und Mehrfache überstieg. In den von den Unternehmern verbreiteten und durch ihre Agenten verbreiteten Prospekten wird die Rückzahlung mit allen Mitteln der Reklame und nicht selten unter trügerischen Vorwänden angelockt. Beispielweise findet sich in den

Kunst und Wissenschaft.

Ernst Curtius.

Die deutsche Wissenschaft hat einen neuen Schmertzlichen Verlust zu beklagen: am Sonnabend nachmittags ist in Berlin Ernst Curtius gestorben. Curtius hatte bis vor nicht allzu langer Zeit die natürlichen Anlagen des hohen Alters leicht überwunden. Nach dem Ungemach einer Stenoseoperation über er wieder tüchtig die Lehrtätigkeit aus. Ein leichter Schlaganfall, der ihn im Sommer vorigen Jahres befiel, hielt ihn kaum drei Wochen lang von der Universität und dem Rufem fern. Man mußte wohl, daß Curtius lebend war, die Nachricht von seinem Tode aber kommt überraschend.

Curtius ist — so lesen wir in einem Nachruf mit genauen biographischen Angaben, den die „Voss. Ztg.“ veröffentlicht — nach Adel und Teilschle der dritte Führer der Geschichtswissenschaft, der in Berlin in nicht allzu langer Zeit zu Grabe getragen wird. Von den Dreien hat Curtius Berlin am nächsten geliebt. Teilschle und Adel traten als gelehrte Männer in das Berliner Leben ein. Curtius hat dort seine wissenschaftliche Arbeit begonnen und dort die Säule für ein kräftiges und lebensreiches Schaffen gefunden. Curtius war vom Glück begünstigt. Es war ihm vergönnt, ganz seiner innerlichen Neigung zu folgen. Glänzliche Beschäftigung kamen ihm dabei zu. Seine Nische fand in einem kaiserlichen Privatgymnasium und in seiner Familie herrliche ererbte rege Sinn für Dichtung, Kunst und Wissenschaft. Frühzeitig schon nahm das Kind der reichen Hanseherrscher mittelaltersreicher Kunst in sich auf. Die Studentenjahre führten Curtius zuerst nach Bonn zu Voigt, dann nach Göttingen zu Jacob Grimm, Dohmann und Otfried Müller und zuletzt nach Berlin zu Boeckh, Lehmann, Bopp, Ritter. Ein

eigener Haub der Jungling umfassen haben. Nicht nur, daß er unter den Studiengenossen leicht Freunde fand, auch seiner Lehrer Schätzung und Zutrauen gewann Curtius schnell und für alle Zeit. So kam es, daß Brandt's Wahl auf Curtius fiel, als der Bonner Professor 1837 von dem König Otto von Griechenland nach Athen berufen wurde, um dem Könige Vorträge zu halten und an der auf hellenischen Boden wieder auflebenden wissenschaftlichen Arbeit teilzunehmen. Der vierjährige griechische Aufenthalt war entscheidend für Curtius' inneres und äußeres Leben. Jugendlich nahm er auf den freien Wanderungen ein lebensvolles Bild von dem modernen Griechenland in sich auf. Dabei innig vertraut mit den Geschicken des alten Hellas, ein trefflicher Kenner der klassischen Überlieferungen von Land und Leuten, verknüpfte er im Geiste das Einst und das Jetzt. Was er damals lernte, trug ihm alle Zeit seines Lebens reichlich Frucht. Von daher war er geradezu ein Griechenland gebannt. Diefem galt all seine Arbeit und sein Trachten und dorthin kehrte er immer wieder zurück.

An den langen griechischen Aufenthalten schloß Curtius eine kurze Reise durch Italien, dann kehrte er nach Berlin zurück. Es galt jetzt die üblichen Prüfungen abzulegen. Für den ersten Vortrag topographischer Studien in Griechenland, für die Studie „De portibus Athenarum“ erteilte 1841 die Universität Halle Curtius den Doktorat. Nachdem er die Staatsprüfung abgelegt, wurde Curtius Lehrer am Französischen Gymnasium. Von dort trat er an das Joachimsthalsche Gymnasium über. 1843 wurde Curtius Dozent an der Universität. Die „Anecdota Delphica“, die „Inscriptiones Atticae doctores“ und vor allem das Buch „Die Akropolis von Athen“ befestigten Curtius' Stellung in der Wissenschaft. Das führte ihn der Zufall einer neuen Aufgabe zu. Der Zoologe Vignier hatte eine Vortragsreihe eingeleitet. Er forderte auch Curtius zu einem

Vortrage auf. Curtius sprach über die Akropolis. Dem Vortrage (er fand in der Engeladademie) wohnte auch die Prinzessin Augusta bei. Sie fand Gefallen an Curtius' Art und ward ihm, nicht ohne zunächst auf Widerspruch zu stoßen, als Erzieher für ihren Sohn, den Prinzen Friedrich Wilhelm. Fünf Jahre waltete Curtius seines Amtes im Hause des Prinzen Wilhelm. Junge Freundschaft verband bald Erzieher und Zögling. Auch des Prinzen Wilhelm Jüngling ward Curtius zu teil. Im Jahre 1850 wandte sich Curtius wieder seiner akademischen Lehrtätigkeit zu. Eine Berufung nach Göttingen machte ihn 1856 Berlin abend, aber 1863 kehrte er wieder zurück.

Curtius entfaltete in Berlin ein überaus reiches Schaffen. Vieles kam zusammen, was ihm dazu befähigte. Unvergleichlich ist seine unermüdete Begabung. Zu der vorzüglichen wissenschaftlichen Befähigung gesellte sich bei ihm poetische Begabung und dazu kam ein stets vorhaltender Drang zum Schaffen und ein reges Verständnis, Arbeit im großen zu organisieren. Das nächste für Curtius war die weitere Verarbeitung des Ertrages seines ersten griechischen Aufenthaltes; so entstanden nach die Schriften „Athen“ und „Olympia“ und vor allem sein erstes größeres Werk „Aelapponios, eine historisch-geographische Beschreibung der Halbinsel“ (1851 und 1852). In der Folge war es geraume Zeit hindurch die griechische Geschichte, auf die Curtius seine Arbeit verlegte. Die Frucht davon ist Curtius' „Griechische Geschichte“, eines seiner Hauptwerke. Das Werk hat einen unbedeutenden Erfolg gehabt, obwohl gegen mancherlei die Kritik bisweilen sogar heftigen Einspruch erhob. Ausgeht geht nach dem, daß Curtius seiner Phantasie allzuviel Spielraum ließ, wo es ihm gilt, Lücken in der Überlieferung auszufüllen und Details auszumalen. Angesehen werden auch die Hypothesen, auf die Curtius seine Darstellung der ältesten Geschichte der vorhellischen

und hellenischen Stämme und deren Verhältnis zu den Völkern des Orients stützt. Dingen hat unbedeutend längere Vorzüge des Wertes die Anschaulichkeit der Schilderung, die Lebendigkeit der Erzählung, die gleichmäßige Kennzeichnung des inneren und äußeren Lebens der Völker, die treffliche Charakteristik. Als Vollgenossenschaft und deren karte Charakteristik. Als Ergänzung zu Curtius' griechischen Geschichtswerke darf man die Sammlung von Leben und Aufsätzen ansehen, durch die Curtius weiteren Kreisen ein besseres Verständnis der griechischen Kultur vermittelt hat.

Als Curtius zu Athen gelangt war, nahm er die Erforschung des klassischen Athens, der er in jungen Jahren allein nachgegangen, mit Hilfe anderer im großen Maßstabe auf. Hierbei zeigte er sein ganzes Organisations-talent. Er wählte junge Fachgenossen, Techniker und vor allem Offiziere als Mitarbeiter zu gewinnen. 1862 führte er mit Boettcher eine preussische wissenschaftliche Expedition zum Studium der Topographie von Athen nach Griechenland. Einen festen Charakter gab er dann der topographischen Forschung in Griechenland durch die Errichtung der archäologischen Reichsanstalt in Athen. Später wurden neue Fahrten ausgerüstet, jedoch das Feld topographischer Aufnahmen immer weiter ausgedehnt werden konnte. Raupert, Regels, Adler, Hirschfeld, Wilschöfer, Geizer, Hartwangler, Dörpfeld, Treu, Burgold u. a. waren Curtius' Gehilfen. Das hervorragendste Verdienst hat Curtius um die zuvor lange angeordnete planmäßige Aufdeckung der Stätte der olympischen Festfeier. Kaiser und Reich vereinigten sich zur Aufbringung der Kosten. Als Bevollmächtigter der Reichsregierung schloß Curtius 1874 mit der griechischen Regierung den Vertrag über Olympia. Im Herbst 1875 begannen die Ausgrabungen, die einmal neue wichtige Ergebnisse für die antike Crisunde, weiterhin aber eine über Erwartung reiche Ausbeute an bildlichen Denkmälern brachten. Für Jahre hindurch war den Archäologen neue reichliche